

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 7

Artikel: Kirche und goldenes Kalb
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teams für nichts achtend, ringt er sich gerade noch die blasierte Bemerkung ab, der Problemkreis «Kirche und Macht» sei zweifellos interessant und wichtig. Ihm selber dürfte der kulturpolitische Effekt seines Artikels wichtiger sein: mit ein paar schlecht oder gar nicht begründeten Nörgeleien erreicht zu haben, dass kein Leser dieser Rezension das Buch kauft.

In der gleichen Ausgabe des «Bund», in der Rubrik «Das Wort zum Sonntag»,

findet sich das erbauliche Pendant zu dem Artikel von B. J. Ein anonymer Pfarrer ergeht sich da in schönen Wörtern über Röm. 8, 38f., wonach nichts den Gläubigen scheiden kann von der Liebe Gottes in Christo. Von den Früchten dieser Liebe in der Kirchengeschichte schweigt des Pfarrers Höflichkeit. Auch er wird sich durch Bücher wie «Kirche und Krieg» nicht beunruhigen lassen.

Robert Mächler

ber stark weh zu tun. Die Diener Gottes sind zu Grossverdienern an Gott und Christus geworden! Die Kirche braucht sich keineswegs zu wundern, wenn ihr Mitgliederbestand an Schwindsucht zu leiden beginnt. So haben die Austritte aus der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich im Jahre 1970 um 249 auf 1092 zugenommen, wie der oben zitierte «Vorwärts» meldete. Wenn ein Verwaltungsratspräsident, ein Spezialarzt oder ein talentierter Rechtsanwalt eine Villa bewohnen und dafür jährlich über Fr. 40 000.— aufwenden will, so soll er dies ungehindert tun können, da er ja sein eigenes Geld auszugeben gedenkt. Dass aber der Staat mit Steuermitteln einem seiner Beamten zu einem prachtvollen Wohnsitz verhilft — und dies zu einem Zeitpunkt, wo arge Wohnungsnot und Kapitalmangel für den Bau von Miethäusern herrscht —, ist einfach skandalös und eine Provokation gegenüber jedem sozial aufgeschlossen denkenden Bürger.

Hoffen wir, dass dieser traurige Vorfall vielen die Augen öffnet und manche dazu bewegt, ihren Teil beizutragen, dass im kommenden Jahr die Statistik eine noch grössere Zahl an Kirchenaustritten aufweisen wird. Das einzige wirksame Mittel gegen derartige Auswüchse besteht aber nach wie vor in einer strengen Trennung von Kirche und Staat.

Max P. Morf

Kirche und goldenes Kalb

Die Kirchenvertreter jeglicher Strömung erheben ihre Stimme gerne gegen das Gelddenken und empfehlen ihren Gläubigen, statt nach Gold und Silber eher nach himmlischen Reichtümern zu streben. Sicherlich besteht der Sinn des Lebens nicht nur darin, sich ein grosses Wertschriftenpaket, einen teuren Sportwagen und eine Luxusvilla mit heizbarem Schwimmbecken anzuschaffen. Damit der Mensch geistig nicht verödet, muss er sich auch mit kulturellen Dingen befassen und etwas über die Not in der Welt nachdenken. Ein mit guten Werken versohner Bücherschrank hat ebenso seine Daseinsberechtigung wie ein Weinkeller oder ein Rennstall.

Wenn die Kirche aber zum Kampf gegen den Götzen Mammon aufruft, so sollte sie unseres Erachtens mit dem guten Beispiel vorangehen. Dass dem hingegen nicht so ist, beweist ein kleiner Artikel, der im kommunistischen «Vorwärts» vom 3. Juni 1971 erschienen ist: «Pfarrer sind anspruchsvoll. Von der Kirchgemeinde Uster bekam die dortige Kirchenpflege die Ermächtigung, eine ehemalige Direktionsvilla für 530 000 Franken zu kaufen. Das noble Haus soll dem sechsten Pfarrer zur Verfügung stehen, womit man diesen nach Uster lotsen will. Die Herren haben anscheinend den Himmel auch lieber auf Erden und überlassen die ‚Seligkeit‘ den Armen...» Diese letzte beissende Bemerkung hätte den Nagel nicht besser auf den Kopf treffen können.

Die Playboyallüren der reformierten Zürcher Kirche sind mit Recht auf harte Kritik seitens der Öffentlichkeit und der Steuerzahler gestossen. Ein Leser gibt im Wochenblatt «Züri-Leu» vom 27. Mai 1971 in einem Brief seinem Unwillen Ausdruck: «Wenn ein sechster Pfarrer in Uster nur dann gefunden

wird, wenn ihm eine Villa für Franken 530 000.— zur Verfügung gestellt wird, so hört meines Erachtens das Evangelium hier auf, und da muss ich die junge Generation verstehen, wenn sie der Kirche den Rücken kehrt, opponiert und demonstriert. Man bedenke, dass ein solcher Kaufpreis allein eine jährliche Zinsbelastung, zu 6 Prozent gerechnet, von Fr. 31 800.— ausmacht. Hiezu kommen noch die Unterhaltskosten sowie die Abschreibungsquote, was jährlich zusammen nochmals mindestens Fr. 10 000.— ergibt.» Die Verurteilung des materialistischen Profitdenkens aus dem Munde eines Kirchenmannes, der in luxuriöser Umgebung lebt, tönt wie Hohn und Spott. Wer aus dem vollen schöpft, kann ganz gut Mässigkeit predigen ohne sich sel-

Johann kontra Johann

Die folgenden Erinnerungen sollen zeigen, wie sich die Anschauungen während der letzten zwei, drei Generationen geändert haben und dass auch Glaubenssachen mit Fragen der Ökonomie zusammenhängen.

Vor dem Ersten Weltkrieg wurden im österreichischen Kronland Böhmen zwei Tage hoch in Ehren gehalten: am 16. Mai gedachte man mit grossartigem Feuerwerk auf der Moldau des Erzbischofs Johann von Nepomuk, am 6. Juli mit Höhenfeuern des Magisters Johann Hus. Seit dessen Geburt sind nunmehr 600 Jahre verflossen: Hus ist 1371 im Dorf Husinec in Südböhmen geboren. An der 1348 von Karl IV. gegründeten Universität in Prag brachte es Hus durch grossen Fleiss bis zum Professor und Rektor. Als Prediger erwarb er sich ungewöhnliche Beliebtheit, weil er das Ablassgeschäft der Mönche anpran-

gerte und entlarvte. In der Bethlehemskirche versammelten sich Arme und Reiche, um von Hus die Wahrheit über die Umtreibe der Mönche und ihre Drohungen mit Höllenstrafen zu hören. Da der Ablassverkauf infolge dieser Predigten zurückging, sah sich die Romkirche veranlasst, Wege zur Belebung des Geschäftes zu suchen. Es galt den Anlass zu diesem Umsatzrückgang zu beseitigen. Hus wurde vor das Konzil, das eben in Konstanz tagte, geladen, um sich für seine Ketzertaten zu rechtfertigen. Dabei beschäftigte sich das Konzil weniger mit den ketzerischen Ansichten des Prager Professors als mit der Untersuchung der Gründe, warum sich die Einnahmen aus den Abgaben an die Kirche so verringert hätten. Es betraf also das Geschäft und die Finanzen, die Lebensader der Kirche.